

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 45 (1929)

Heft: 28

Artikel: Vom Bauen in Bern

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-582394>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Städtische Bauprojekte in Zürich.

Der Stadtrat von Zürich erklärt in seinem Begleitbericht zum Voranschlag für den außerordentlichen Verkehr für das kommende Jahr, daß nun zur Inangriffnahme einiger derjenigen Projekte geschritten werden könne, welche bisher hätten zurückgestellt werden müssen. Es sei möglich, in Aussicht zu nehmen den Ausbau der Forchstraße, Bau der Mythenquaistraße zwischen Strandbad und Bachstraße, Erstellung der Unterführung der Seestraße unter der linksufrigen Zürichseebahn außerhalb des Bahnhofes Wollishofen und damit Behebung der unhaltbar gewordenen Zustände bei der dortigen ebenen Kreuzung zwischen Bundesbahnen und Ausfallstraße nach dem linken Seeufer. Auch in Bezug auf die Erstellung einer Bundesbahnstation in Wipkingen seien die Verhandlungen zwischen Stadt und Bahn so weit gediehen, daß mit der Inangriffnahme der Bauarbeiten im nächsten Jahre gerechnet werden könne. Seit Jahrzehnten seien die Raumverhältnisse der Gewerbeschule, die in der beruflichen Ausbildung der sich für die Tätigkeit in Gewerbe und Industrie vorbereitenden Jugend eine so hervorragende und wohlthätige Aufgabe erfülle, eigentlich unhaltbar. Erfreulicherweise scheine es nunmehr möglich, der Gewerbeschule und der Kunstgewerbeschule ein Schulhaus zur Verfügung zu stellen, das ihren Bedürfnissen in jeder Beziehung voll entsprechen und damit der Stadt Zürich unter allen Städten, die für den Vergleich in Betracht kommen, einen ehrenvollen Platz sichern werde. Der über Erwarten große Anschluß von Wohngebäuden an die Schwemmlanalsation sowohl wie der starke Wasserverbrauch pro Einwohner, Zürich stehe in dieser Beziehung an der Spitze aller schweizerischen und europäischen Städte, bedingten aber eine starke Überlastung der Anlage, die seinerzeit auch aus dem Grunde nicht zu groß bemessen wurde, weil man vorerst Erfahrungen über die Zweckmäßigkeit des gewählten Systems sammeln wollte. Diese Erfahrungen seien gut, hingegen sei es notwendig, die Anlage stark zu erweitern, damit sie für eine Reihe von Jahren ihrer Aufgabe gerecht werden könne, und Klagen aus den Dimmatgemeinden über die starke Verschmutzung des Flusses aufhören. Budgetiert werde ferner die Subventionierung eines Volkshauses im Industriequartier, dessen Erstellung um so mehr gerechtfertigt erscheine, weil jener Stadtkreis, der annähernd 20,000 Einwohner zähle, keinen einzigen, auch nur einigermaßen geeigneten Saal zur Verfügung habe, und weil mit der Baute ein Heim für alleinstehende männliche Personen verbunden werden soll. Sodann sei es möglich, dem dringenden Bedürfnis nach einem Schulhaus im Friesenberg, dessen Bestimmung im Laufe der letzten Jahre außerordentlich stark eingesetzt habe, zu entsprechen, und auch das Begehren zu berücksichtigen, dem dicht bevölkerten unteren Teil von Zürich 3 ein Kindergartenschulhaus, verbunden mit einem Versammlungsraum, zur Verfügung zu stellen. Es sei ferner gerechtfertigt, zu der allmählichen aber konsequent durchzuführenden Sanierung der Wohnungsverhältnisse in den jahrhundertalten Häusern der Altstadt zu schreiten. Das neue eidgenössische Tuberkulosegesetz ermögliche es dem Regierungsrat, ein Wohnverbot für die schlimmsten Häuser der Altstadt zu erlassen. Damit allein könne aber das Ziel nicht erreicht werden. Die Allgemeinheit werde unter Aufwendung von nicht unerheblichen Mitteln bei sich passender Gelegenheit die zweckmäßige Instandstellung oder, wo das nicht tunlich ist, die Befestigung der ungenügenden Wohnhäuser in Angriff nehmen oder unterstützen müssen. Der Bau der Toblerstraße werde im laufenden Jahre vollendet. Es dürfe damit gerechnet werden, daß bei günstiger Witterung der Bau der Korn-

hausbrücke bis auf Nebenarbeiten bis Ende des laufenden Jahres vollendet werden kann. Auch die Postbrücke werde im laufenden Jahre vollendet, ebenso die Verbreiterung der Löwenstraße, und mit dem Bau der Schweighofstraße könne noch im laufenden Jahre begonnen werden. Nach dem Vorschlage des Stadtrates betragen die Ausgaben für beschlossene Bauten und Beiträge pro 1930 5,446,860 Franken. Ihnen stehen Einnahmen aus Mehrwertbeiträgen u. dergl. in der Höhe von etwa 1,966,860 Franken gegenüber. Außerdem sei eine Einnahme von 200,000 Franken aus Staatsbeiträgen für Straßen- und Schulhausbauten in den Voranschlag eingestellt worden, und es dürfe ferner mit einem Vorerlös von 300,000 Franken gerechnet werden aus dem Verkauf eines Teiles jenes Landes, das die Stadt im Zusammenhang mit dem Umbau der linksufrigen Zürichseebahn von den Bundesbahnen zu übernehmen hatte und nunmehr wieder verwerten könne. Die Nettoausgaben für beschlossene Bauten und Beiträge stellen sich damit pro 1930 auf 3,080,000 Franken. Die Verbreiterung der Zollikerstraße nördlich der Hammerstraße sei aus verkehrstechnischen Gründen nötig. Der dort bestehende Engpaß bilde eine ständige Gefahrenquelle sowohl für Fahrer als Fußgänger, und müsse mit Rücksicht auf den zunehmenden Straßenverkehr so rasch wie möglich beseitigt werden. Die Durchführung der Mythenquaistraße bis zur Bachstraße sei eine alte Forderung der Bewohner des linken Seeufers. Sie sei nun auch mit Rücksicht auf den Stand der Seeauffüllung erfüllbar, und werde eine wesentliche Verbesserung der Verkehrsverhältnisse am linken Seeufer bringen. Eine äußerst dringliche und von der Bevölkerung seit Jahren verlangte Baute sei die Verbreiterung der Forchstraße zwischen Kreuzplatz und Hofackerstraße. Die Projektvorlage werde noch im laufenden Jahre erfolgen. Der Bau der Milchbuckstraße zwischen Schaffhauserstraße und Winterthurerstraße werde notwendig wegen der rasch fortschreitenden Bautätigkeit in dem anliegenden Gebiete. Die Verbreiterung des Bleicherweges sei aus verkehrstechnischen Gründen dringend nötig. Der Bau der Grismannstraße zwischen Sihlfeld- und Bäderstraße sei für die Aufschließung des dortigen Landes und als Zufahrtsstraße zu den dort projektierten weiteren Wohnkolonien Bedürfnis. Es rechtfertige sich, künftig im Voranschlag für den außerordentlichen Verkehr stets eine gewisse Summe für die Sanierung des Niederdorfes in Aussicht zu nehmen. Die bezüglichen Ausgaben könnten für direkte Sanierungsbauten der Stadt oder auch für Beiträge Verwendung finden, welche die Stadt an private Bauten, die eine Verbesserung der Verkehrs- und baulichen Verhältnisse im Niederdorf herbeiführen, leistet.

Vom Bauen in Bern.

Im allgemeinen kann gesagt werden, daß die Bautätigkeit in Bern ziemlich rege ist. Neben den üblichen kleineren Arbeiten sind zur Zeit mehrere Bauten größeren Ausmaßes im Werden begriffen. Vom Loeb-Bau (Warenhaus), der an der obern Spitalgasse seiner Vollendung entgegen geht, wurde bereits berichtet. An der gegenüberliegenden Straßenseite stehen jederzeit Menschen, einzeln oder in Gruppen, und kritisieren den Bau. Ebenfalls an der Spitalgasse ist ein weiterer „moderner“ Neubau entstanden, während ein anderes altes Gebäude abbruchreif dasteht, um der neuen Zeit mit ihren Erfordernissen Platz zu machen.

Eine interessante Ecke bildet die Spitalgasse mit dem Varenplatz. Hier haben wir so ziemlich den teuersten Baugrund in der ganzen Schweiz.

Es hat sich nun eine A.-G. „Bäräg“ (Bärenplatz A.-G.) gebildet, die das heute noch bestehende Geschäftshaus niederlegen will und an dessen Stelle einen großen Neubau errichtet. Nach dem vorliegenden Projekt soll das neue Gebäude 23 m lang, 14 m breit und bis zum Dachgestirn 17,40 m hoch werden. Über diesem Gestirn kommt dann noch das für Bern unvermeidliche hohe Ziegeldach von über 7 m Höhe. Hinter der Firs, d. h. da wo man nicht mehr hinsieht, kommt dann das so verpönte, aber doch sehr praktische Flachdach. Dieses Gebäude soll im Parterre große Magazine erhalten, während im ganzen 1. Stock Café und Restaurants vorgesehen sind: Ein vorzüglicher Punkt, um von seinem Stuhle aus den verkehrreichsten Platz Bern in aller Ruhe betrachten zu können. Die übrigen Stockwerke sind alle für Büreauräumlichkeiten reserviert. Der Gesamteindruck des Neubaus ist soweit das Parterre und der erste Stock (Magazin und Restaurants) in Frage kommen, gut und sachlich, während die oberen Stockwerke mit verhältnismäßig kleinen Fenstern und dem Dach den Eindruck eines „behäbigen“ Wohnhauses erwecken. Der große Umbau der Eidgenössischen Bank am Bubenberglplatz macht Fortschritte. Nach Fertigstellung wird sich das Bankgebäude in neuzeitlichem Kleide präsentieren, sowohl äußerlich als im Innern. War im früheren Zustand ein Flachdach im alten Sinne auf dem Gebäude, so wird nun der beste Platz mit dem üblichen, scheinbar unentbehrlichen Ziegeldach versehen. Dies wohl, um dem neuen städtischen Baugesetz und der „Ästhetik“ zu genügen.

Zuoberst an der Kramgasse oberhalb des Zeitglockenturms wurde kürzlich die Renovation eines der interessantesten alten Gebäude vollendet. Das Haus Kramgasse Nr. 85 stellt mit seinem prächtigen Erker und hohen Türmchen, sowie der großen angemalten Figur der „Benner“ von Kunstmaler Plin ein Muster alter Baukunst dar. Auch im Stadlinnern treffen wir hier und dort verschiedene kleinere Umbauten an, die den Erfordernissen der Zeit gerecht zu werden versprechen. Am kürzlich vollendeten Kyfflihof an der Zeughausgasse (inkl. Savoyhotel und Börse) sind besonders die neuen Lauben bemerkenswert. Wenn man darin steht, so ist der erste Eindruck: Glas, nochmals Glas und Messingrahmen und zwar beidseitig, einerseits bei den Verkauf- und Ausstellungsmagazinen, andererseits gegenüberlegend als Umkleidung der Laubenzwischen, die sehr vorteilhaft und vorbildlich ausgeführt sind.

Wenden wir uns von der Altstadt ab, so gelangen wir über die Kirchensfeldbrücke hinter das historische Museum, wo zurzeit eine der größten und modernsten Bauten der Schweiz im Werden begriffen ist. Es handelt sich um die Schweiz. Landesbibliothek, über die bereits berichtet wurde.

Im Kirchensfeldquartier, das von den sogenannten bessern Zeiten bevorzugt wird, herrscht auch heute noch der übliche Villenstil. So werden in gegenwärtiger Zeit u. a. einige richtiggehende Heimatschutzvillen erbaut, allerdings mit Garagen und sonstigen zeitgemäßen, modernen Dingen ausgerüstet. Im Elfenauquartier ist vor einiger Zeit mit dem kantonalen Säuglings- und Mütterheim begonnen worden (Arch. Salvisberg und Bredbühl). Dieser ganz in neuzeitlichem Sinn ersiehende große Bau wird die Aufnahme von zirka 60 Säuglingen erlauben, ferner 8 Mütter und 22 Pflegerinnen Schwestern. Kostenaufwand eine halbe Million ohne Möblierung.

Horizontale Lagerung, Flachdach, offene und verglaste Terrassen sind die Hauptmerkmale.

Im Länggassquartier wird die sog. Kupferbesitzung mit fünf größeren zusammengebauten Wohnhäusern überbaut. Erwähnung verdient noch das vollendete und bereits dem Betrieb übergebene neue Loryspital. Das Spital ist für chronische Kranke bestimmt, für solche also, die einer monatelangen, ja oft sogar jahrelangen Behandlung bedürfen. Da ist besonders erfreulich und begrüßenswert, wenn die Lage des Baublockes hinsichtlich Besonnung und Aussicht speziell berücksichtigt wurde. Die neuzeitliche, sachliche Bauart kommt jedem Kranken zugute. Sauberkeit und Licht bis ins Allerferne; helle Farben zeichnen sich überall aus. Daß besonders in Bezug auf die sanitären Anlagen das Neueste und Beste angewandt wurde, ist wohl selbstverständlich. Ein unterirdischer Gang von 170 m Länge verbindet das neue Spital mit der Insel. Ebenso erfolgt die Heizung und Warmwasserversorgung, sowie die Wäscherei von der Insel aus. Die Kranken können sogar durch den Tunnel in ihren Betten je nach Bedarf hin oder her geschoben werden. Wenn irgendwo ein Flachdach gegeben ist, so an einem Krankenhause. Wie man vernimmt, wurde auch ein solches ursprünglich vorgesehen von den Architekten (Salvisberg und Bredbühl). Eine herrliche Idee sollte aus falsch aufgefaßten Gründen nicht Verwirklichung finden. Auf dem Dach war ein Schwimmbad für die Patienten in Aussicht genommen worden, ferner offene und gedeckte Liegehallen mit Spezialglas eingemacht, sodaß die Sonnenstrahlen nicht schädlich gewirkt hätten. Per List hätten die Kranken auf die wunderbare Terrasse gebracht werden können. Zudem wäre die Aussicht auf die Alpen und über die Stadt einzigartig gewesen. Ein Garten wie er schöner und besser überhaupt nicht hätte erdacht werden können, wurde so nicht Wirklichkeit. Von der gleichen Architektenfirma liegt gegenwärtig ein interessantes Baugesuch auf dem städtischen Bauamt auf. Es betrifft die 5 Erweiterungsbauten der Universität Bern. (Erstprämiertes Projekt einer öffentlichen Konkurrenz.) Die verschiedenen Bauten sind zusammenhängend vorgesehen mit einer Gesamtlänge von 200 m und werden sowohl in ihrem Innern wie auch im Außern den Erfordernissen unserer Zeit entsprechen. Folgende Gebäude werden erstellt: Kantonal. chemisches Laboratorium, Pharmazentisches Institut, Zoologisches, Mineralogisches- und Gerichtsmedizinisches Institut. Ein weiterer größerer Neubau wird in den nächsten Tagen begonnen, das Verwaltungsgebäude des Elektrizitätswerkes der Stadt Bern an der Sulgeneckstraße, ausgeführt durch Architekt von Gunten. Sowelt sich heute beurteilen läßt, ein sachlicher, guter Bau.

Wie man aus dem hier Angeführten sieht, baut man in Bern. Teilweise sichtbar, mehr noch unsichtbar, werden geistige Kämpfe zwischen alt und neu ausgefochten. Daß gerade die Bundesstadt ein dankbares Feld für das Zusammenprallen der verschiedenen Kräfte bietet, ist leicht ersichtlich. Selber wird immer und wieder der Begriff, resp. das Wort „modern“ falsch aufgefaßt. Es ist oft wie ein Kampf mit Windflügeln. Man will gar nicht „modern“ bauen, sondern einfach praktisch, zweckdienlich, sachgemäß mit den Mitteln unserer Tage, im Sinne unserer Zeit. Wenn wir so bauen, so bauen wir gerecht und werden auch keinesfalls die Kritik einer spätern Zeit zu fürchten haben. („Nat.-Ztg.“)